

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und M o d e.

Donnerstag, den 3. Februar 1820.

15

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich bey zwey Nummern Text und ein kolorirtes Wabenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zu sammen viertelj. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertelj. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey H. Strauß am Petersplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halbj. und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Der Ofenschirm.

(Zur Preisbewerbung bestimmt.)

Der Schein trügt.

„Sie sehen bisweilen Gespenster, lieber Freund,“ sprach meine Frau zu mir, „das möchte hingehen, wenn es nur selten geschähe, aber wahrlich Sie sündigen zu stark auf Rechnung meiner Nachsicht.“

„Aber gestehen Sie doch nur selbst,“ erwiderte ich, „daß meine Geistesfehler ziemlich natürlich ist. Mit aller möglichen Schonung theile ich Ihnen eine Grille mit, die mich peinigt; zärtlich bitte ich Sie, meine Besorgnisse zu zerstreuen. Sie versprechen mich zu beruhigen, und als ich vorhin unvermuthet eintrete, finde ich den Verhafteten abermahls an Ihrer Seite, Ihre Hand ruht in der Seinigen.“

„Und Sie, der aus jeder Blume Gift saugt, machen ein Gesicht wie der Zorn von Lebrun, und treten mit verbissener Wuth in's Fenster. Glauben Sie mir lieber Bergen, das Kränkendste von Allem ist ein ungerechter Verdacht, der — nicht auf die entfernteste Muthmaßung sich stützend — nichts als ein Kind der launenhaften Phantasie ist, und es gibt keinen gefährlicheren Feind der Liebe, als Mangel an Vertrauen.“

„An Vertrauen!“ seufzte ich, „das meinige ist gränzenlos, wie meine Liebe, aber —“

„Und nun kein Wort weiter,“ sprach sie, mich freundlich umfassend. „Wir sind heute zum Balle bey der Präsidentinn geladen, ich gehe meinen Anzug zu ordnen; für zwey Tänze bin ich an den Lieutenant versagt, werden Sie den Anblick ertragen können?“

Lachend schlüpfte sie in's Nebenzimmer, und überließ mich dem Mißmuth, den ich trotz aller besseren Überzeugung nicht bezwingen konnte.

Vier Jahre lang war ich als Kammerherr täglich um den Fürsten ge-

wesen, er sah mich gern, ich durfte bey Feiner Parthie fehlen, alle Welt bückte sich vor mir, und ich war der Glücklichste im ganzen Fürstenthum.

Doch nichts dauert ewig, der Fürst fing an, ohne mich auf die Jagd zu gehen, meine Einfälle waren nicht mehr die einzigen, die belacht wurden, und ich fand das Hofleben äußerst langweilig. Ich sehnte mich nach Einsamkeit und suchte sie auf dem Lande. Das Gut der Frau von Bernberg grenzte an die meinigen, höflich muß man auch in der Einsamkeit seyn, und ich besuchte meine Nachbarinn. Sie war sehr artig, die Umgebungen ihres Schlosses waren sehr schön, und ihre Nichte war beydes. Der Nachmittag verfloß wie eine fröhliche Sekunde, der Abend, der seinen grauen Schleyer über die Nebenhügel des Dorfes breitete, nöthigte mich nach Hause zu reiten, und ich nahm Abschied. Frau v. Bernberg bath mich wieder zu kommen, Sophiens Augen schienen ihrer Tante nicht zu widersprechen, und ich schwang mich fröhlich auf mein Pferd. Die Reize des Landlebens waren mir an diesem Tage viel deutlicher geworden, der Buchenwald, durch den der Weg nach Bernberg ging, war so anziehend für ein Gemüth, welches die Stürme des Lebens verdüstert hatten, daß ich diesen Weg täglich ritt; bald hielt ich jede Sekunde für verloren, die ich nicht in Sophien's Nähe verlebte, und nach vier Wochen erscholl mein Schloß vom lauten Jubel, der die Neuvermählten empfing.

Das Weingebirg hatte seinen Schmuck verloren, der Herbstwind strich rauh, wie die Hand des Schicksals, über die Stoppeln, und die Buchen streuten ihre bunten Blätter trauernd um sich her. Wir wollen in die Keßdenz zurück, sprach ich zu der Lieblichen, die blühend wie der May an meinem Busen lag; die Natur stirbt ab, und deine Jugend soll nicht zwischen den Bildern meiner Ahnen verblühen. Mögen Andere den Fürsten auf seinen Parforcejagden begleiten, ich danke Gott, daß ich nicht mehr risquieren darf den Hals zu brechen; aber die Welt soll mein Glück erkennen und beneiden.

Huldigend drängte sich Alles um Sophien, als sie in der Stadt erschien; ohne Unruhe sah ich, wie eine Wolke von Anbethern ihren Schritten folgte, denn oft flog ein Blick der Liebe, glühend wie das Gestirn des Tages, zu mir herüber, und jeder Abend führte sie in meinen Arm zurück. Aber mein Glück sollte nicht ungetrübt bleiben.

Das Schicksal führte den Lieutenant Glommen, von der Garde, in mein Haus. Jung, schön und liebenswürdig, war er der Liebling der Damen, wie der Schrecken aller Männer, und seine mannigfachen Talente machten ihn in jeder Gesellschaft zum willkommenen Gast. Seine Gegenwart belebte meine Abende, und ich selbst fühlte mich in der ersten Zeit von ihm angezogen, aber bald konnte ich eine geheime Unruhe nicht bemeistern, wenn ich ihn kommen sah. Sophiens Munterkeit fand Geschmack an seinem Wize, oft saß er Stunden lang an ihrer Seite, während ich verdrießlich daneben stand, und kaum eines Wortes gewürdigt ward. Der Ruf, dessen Glommen genoß, vermehrte meine Besorgnisse, und ich fing alles Ernstes an, eifersüchtig zu werden. Er sang und spielte, meine Frau lebte fast mehr im Reich der Töne, als in der Wirklichkeit, beynah täglich gaben sie mit einander kleine Konzerte, die ich anhören mußte. Gott weiß, wie kläglich mir sein Gesang durch die Seele ging, und wäre es nach meinem Willen gegangen,

der Erfinder der vierhändigen Sonaten hätte alle Qualen des Crebus erdulden müssen.

Endlich wagte ich es mit Sophien zu sprechen, aber stets machte sie es wie heut, sie würdigte mich keiner ernsthaften Widerlegung, Lachen war ihre gewöhnliche Antwort auf meine Klagen, und mein fester Entschluß scheiterte an einem ihrer Küsse.

Die Laternen erhellten das Reich der Schatten, und schon rollten die Karossen zu dem Valle, als Sophie, reizend geschmückt, wie die Göttinn der Jugend, in mein Zimmer trat. Du wirst heut sehr gefallen, sprach ich mit einem unterdrückten Seufzer, und ihr strahlendes Auge begegnete meinem trüben Blicke. Nur dir will ich gefallen, versicherte sie innig, und ihre Lippen brannten auf den meinigen; komm lieber Freund, fuhr sie fort, deine Grillen werden vergehen, wenn du dich im Kreise der Fröhlichkeit erblickst, und du wirst aufhören, dir selbst deine Zufriedenheit zu zerstören.

Wir fuhren zur Präsidentinn; der Ball begann, Sophie trat in die Reihe der Tänzer, und ich setzte mich zum Hombretisch, doch nur mein Körper war beim Spiel, meine Gedanken streiften in dem Tanzsaale herum, an dessen Thür meine Blicke angstvoll hingen, die Töne der Musik drangen wie tausend Dolche in mein Herz, und ich häufte Fehler auf Fehler. Mit Entsetzen sah die Präsidentinn, die mit mir Noitie war, daß ich ein Solo nach dem andern verpaßte, und jedes Spiel Codille verlor, und wir dankten Beyde Gott, als der Augenblick kam, der sie an meine Stelle rief.

Als ich in den Saal trat, tanzte meine Frau mit Glommen, bewundernd stand die Menge um sie her, während ich wie die Schwermuth neben der Thüre des Spielzimmers lehnte, und mit meinen Augen der Glücklichen folgte, die mir nicht einen ihrer Blicke schenkte. Glommen hielt sie fest umschlungen, das Feuer seiner Empfindungen sprach aus seinen Blicken, die an Sophiens glühenden Wangen wie Bienen an der Blüthe hingen, der Tanz drückte ihren wogenden Busen an den seinen, und alle Qualen der Verdammten stürmten auf mich ein.

„Sehen Sie doch unsern Glommen mit der Baroninn,“ sprach Jemand, ohne mich zu bemerken, hart neben mir im Spielzimmer, „wie fertig sie sich in seinem Auge spiegelt. Glücklicher Freund, dem es gelang die Krone unserer Frauen zu gewinnen!“ „Ist das gewiß?“ frug ein Zweyter. „Es ist das Gespräch der Stadt,“ antwortete der Erste, „und Glommen selbst hütet sich ihm zu widersprechen.“ „Armer Bergen!“ sagte jetzt ein Dritter, und ich erkannte die Stimme des Hofmarschalls, „in der Gunst des Fürsten ist ihm der Lieutenant gefolgt, und hier — er scheint sein böser Genius zu seyn.“ „Das alles war vorauszusehen,“ sprach wieder der Erste, „der empfindsame, romanhafte Bergen ist nicht dazu geeignet, seine geistvolle Frau für immer zu fesseln.“

Besinnungslos lehnte ich da, und kämpfte mit einer Ohnmacht, der Tanz war aus, Glommen führte Sophien zu ihrem Sitze, er küßte ihre Hand, sie sah ihn freundlich an, er neigte sich zu ihr hin; betäubt sank ich zusammen, und klammerte mich mit beyden Händen an den erschrockenen Bedienten, der mit Erfrischungen vor mir stand. Ein Regen von Limonade und Mandelmilch rieselte kalt wie der Schauer des Todes über mein glühendes Gesicht.

Alles drängte sich um mich, bekümmert faßte Sophie meine Hand, während ich die andere dem schnell herbeygerufenen Arzte überließ. „Ein gewöhnlicher Schwindel, Folge meiner Vollblütigkeit,“ sprach ich verstört zu den Theilnehmenden; der Arzt bestätigte meine Versicherung, und geleitete mich an meinen Wagen. Schweigend drückte ich mich in eine Ecke, ohne mir durch die besorgten Fragen meiner Frau eine Antwort entreißen zu lassen.

„Sie haben durch Ihr sonderbares Betragen die Blicke der ganzen Gesellschaft auf sich gezogen,“ sagte Sophie, als wir allein waren, und ich mich völlig erhohlt hatte.

„Und Sie noch mehr als ihre Blicke,“ entgegnete ich heftig, „denn mit Ihnen beschäftigen sich auch alle Zungen. Glauben Sie, man habe es nicht bemerkt, wie Sie den Lieutenant ansahen, während Sie mit ihm tanzten, welches Gefühl in Ihrem ganzen Wesen lag?“

„Mein Gott,“ erwiderte sie, „man kann doch nicht wie eine Gypshüste tanzen, und welcher Vernünfftige möchte wohl das Urtheil müßiger Zungen beachten.“

„Sophie,“ sprach ich weich, und legte meinen Arm um ihren schlanken Leib, „wir könnten so glücklich seyn! Hat dein Gedächtniß keinen Raum mehr für jene Freuden, die noch vor so kurzer Zeit unser Leben verschönten? Wir genügten uns Beyde, und du suchtest in der fremden Außenwelt kein Glück, welches dich mein Herz vermissen ließ.“

„Das ist ja noch immer so wie damahls,“ versetzte sie gähnend.

„Liebes Kind,“ antwortete ich, „vor acht Monathen hätten Sie nicht gegähnt, wenn ich Ihnen das gesagt hätte, und das ist wohl der augenscheinlichste Beweis, daß nicht alles mehr so ist wie damahls.“

„Vor acht Monathen hätten Sie mir das auch nicht eine Stunde nach Mitternacht gesagt,“ sprach sie halb schlafend, ihre Augen schlossen sich, und ich eilte verzweifelnd in mein Bett, wo ich mich den Rest der Nacht hindurch auf Dornen wälzte.

„Ihr gestriges Benehmen“ — empfing sie mich den andern Tag beym Frühstück — „hat mir vollkommen die Augen geöffnet. So beleidigend für mich Ihre Schwachheit, und so groß das Unrecht ist, mit dem Sie mir gegenüber stehen, so will ich Ihnen doch ein Opfer bringen, welches zwar meinem Herzen nichts kostet, aber mich vor den Augen des Hofes vielleicht lächerlich macht. Ich will die Gesellschaft des Lieutenants so viel als möglich vermeiden. Treffe ich ihn irgendwo, so werde ich ihm ausweichen, und in meinem Hause wird er nicht mehr erscheinen. Gestern habe ich ihn auf heut zu Mittag geladen, aber ich werde ihm unter irgend einem Vorwand absagen lassen.“

„Nein! er soll kommen,“ sprach ich reuevoll zu ihren Füßen. „Verzeihe mir, wenn ich einen Augenblick thöricht genug seyn konnte, an dir zu zweifeln. Du sollst mir kein Opfer bringen, vor dem ich erröthen müßte; sey fröhlich in dem Kreise der Menschen, die dich vergöttern, dein Herz wirst du mir bewahren, und was bedarf ich mehr zu meinem Glück?“ Gerührt zog sie mich an ihren Busen, ich umfaßte sie ungestüm, und das Feuer der Liebe und Versöhnung brannte auf unsern Lippen.

(Der Schluß folgt.)

Die Eiche.

In holder Blüthe ist der Lenz erschienen;
Die Lerche singt in blauen Himmelsräumen,
Und freundlich seh' die grüne Saat ich keimen,
Nach düstervollen Blumen streifen Bienen.

Doch immer seh' ich einen Baum nicht grünen,
Die Eiche ist's, der Stolz von allen Bäumen,
Und magst du zürnen auch ob ihrem Säumen,
Sie schenkt den Kranz dir nicht, mußt ihn verdienen.

Die ernste Eiche treibet ihre Blätter
Nicht für des wahnbefang'nen Volkes Menge,
Dem Helden grünt sie nur, dem Volkserretter.

Und der wird auch vom Eichenkranz begrüßt,
Dem weihend zu dem Zauber der Gefänge
Die Muse liebevoll den Mund geküßt.

Correspondenz-Nachrichten.

(Schluß.)

Berlin.

Von den Gastrollen gehe ich zu den neuen Darstellungen über.

Die Oper *Nittetis* von Poissl, obschon von Seiten der Ausstattung und Ausführung vorzüglich, obschon sie in den Karnevalslustbarkeiten wieder aufgeführt werden soll, hat wenig Beyfall, wenig Anhänger, keine Parthey gefunden. Ich wiederhole hier die Äußerung, daß ich mich in kein Urtheil über Musik einlassen kann, noch weniger mir ein anderes als das unsichere des Gefühls und Eindrucks anmaßen darf; ich bin hier bloß der Wiederhall der Kenner und Liebhaber, wohl auch der hiesigen Tonkünstler, welche dieses Werk des sonst schätzbaren Meisters nicht loben wollen. Wir erwarten, gleichfalls zum Karneval, eine sehr gepriesene Oper des Berliner jungen und schon berühmten Komponisten, Hrn. Meyer-Beer, der sich so lange in Frankreich aufgehalten hat, und jetzt in Italien lebt und wirkt. Man ist um so mehr auf *Emma von Roxburgh* (so heißt die romantische Oper) begierig, da bisher nur der Ruf des jungen Künstlers, aber keines seiner Werke, hier bekannt war. — Sein jüngerer Bruder, Hr. Michel-Beer, hat sich in einer andern Gattung, der schwersten von allen — der Tragödie — versucht, und im zwanzigsten Jahre ein vollgültiges Produkt geliefert, eine Leistung, die ihm eben so viel Ehre, als uns Hoffnung und Freude macht. Von ihm ist ein Trauerspiel, *Clytemnestra*, ein Paar Mal mit allgemeinem Beyfall der Kenner, und im Verhältniß nicht zahlreicher Liebhaber dieser Gattung, aufgeführt worden. Das Stück enthält, bey einer durchaus edeln, dem Gegenstande und den Charakteren angemessenen, antik-einfachen und dabey rein-poetischen Diction ohne Überladung und Schnörkel, eine Menge theils bekannter griechischer, theils neuer mit jenen vereinbarter Schönheiten, die des Erfinders Genie und Takt zugleich beurfunden, und sein Werk als einen herrlichen Geist aufstellen. Daß am letzten Akt Alle mehr oder weniger scheiterten, die sich mehr oder weniger vom Urbilde des Sophokles entfernen zu müssen glaubten, ist bekannt. Bey gegenwärtiger Bearbeitung ist *Clytemnestra's* Tod — so gut auch der Mord herbengeführt ist — zu lang, und so zu sagen, aus Einer Scene Ein Akt gemacht. In dem übrigen würde auch des Tadlers Wille scheitern müssen. Nur *Aegysth's* Charakter und dessen Motiv sind verzeichnet. Dagegen *Clytemnestra*, *Electra*, *Orest*, *Phylades*, selbst der alte *Slave*, echt-griechisch gehalten und ausgearbeitet. Wir wünschen dem jungen Dichter zu diesem gelungenen Versuche aufrichtig Glück, und freuen uns auf seine fernern Leistungen im Voraus.

Heinrich Clauven hat uns mit einem heitern, und ganz in die Weise seines

Genies, seines Satyrs, schlagenden Stücke erfreut: das Vogelschießen. Ein leichter, unbedeutender, unwahrscheinlicher Stoff; eine unhaltbare Unterlage; aber ein luftiger, luftiger, lebendiger Bau, reichlich mit Stuccatur-Arbeit versehen und verziert. Das Stück gefällt auch, schön decorirt, dem Auge. Zur Aufnahme und Haltung des Stücks, so wie einer andern Kleinigkeit, die Lotterie-Liste von Klähr, trägt Hr. Devrien's humoristisches, karikirtes Spiel das meiste bey. Dieser in neuen Erscheinungen unerschöpfliche Proteus würde das Publikum allein unterhalten können. Mehrere Stufen niedriger, aber doch hoch genug, um bemerkt zu werden und Anerkennung zu verdienen, steht ein junger Schauspieler, Hr. Gern, der Sohn unsers braven Künstlers und Sängers (des treuen Bühnenbruders von Jffland). Weniger Abwechslung als D., aber mehr Wahrheit in seinem engern Kreise. G. darf sich nie über denselben hinaus wagen. D. sollte sich nie zur niedrigen Komik herablassen. — Ein von Koberbue nach Pigault bearbeitetes Stück: Verlegenheit und List, ist, durch Hrn. Stich's vorzügliche Leistung, als Bedienter Wind, zu einer Lieblings-Darstellung für unser Publikum geworden. Fürst und Stubenheizer, von Vogel, gefiel nur mittelmäßig.

Desto mehr das herrliche Ballet: l'Intrigue villageoise, die Eifersüchtigen auf dem Lande, worin unsere Tänzer und Tänzerinnen Gelegenheit haben, ihre ganze Kunst, und besonders ihre sprechende Pantomime zu entwickeln. — Die Gebrüder Henschel, bekanntlich glückliche und geschickte dramatische Zeichner in Berlin, haben auch diese Gelegenheit nicht aus der Acht gelassen, die erste Tänzerin Lemierre in dem Hauptmoment zu kopiren, wo sie statt des Bildes sich im Spiegel sieht, und die liebliche Figur mit den interessantesten Situationen des Ballets, im Kleinen, wie mit einem Rahmen zu umgeben. — Von diesen Künstlern ist auch seit Kurzem erschienen: Vater Blücher's Scheidewort und Vermächtniß an Preussens Krieger (1 Bogen), zugleich mit der bildlichen Darstellung des letzten Besuchs des Königs von Preussen am Krankenlager des Helden, kurz vor dessen Tode. Die Schrift und der Kupferstich im Kleinen wird von den Verfertigern dem preussischen Militär für 2 1/2 Thl. abgelassen. Zugleich arbeiten sie, als Seitenstück zu Chodowiecki's „Ziethen vor seinem König sitzend,“ an einer größern Ausführung des Besuchs Friedrich Wilhelms III. bey Blücher, worin alle vorkommende Personen Portraits sind, und wozu sie 1 Friedrich's vor Subscription annehmen. Die einzige Gardebrigade hat bereits 42 große und benläufig 3 — 4000 kleine Abdrücke bestellt. Der Verfasser der kleinen Schrift: Blücher's Scheidewort, unser biedere Jul. v. Boss, hat wegen der gelungenen Ausführung und kräftigen Sprache der Wahrheit von Sr. Maj. dem Könige eine reiche goldne Dose zum Geschenk erhalten.

(Gräß, Jänner 1820.) Durch das plötzliche Aufkündigen des Grafen Thurn und Baron Born wurden die Herren Stände der Steyermark zu der unangenehmen Übernahme des Schauspiels mitten im Jahre gezwungen. Sie führen es noch immer fort durch den Abgeordneten des Bürgerstandes, Hrn. Menz, welcher in früheren Tagen zur Verbreitung eines besseren Geschmacks in der Tonkunst wirkte. Unter seiner Oberleitung sahen wir nach vielen Jahren wieder Lessing's Minna von Barnhelm. Dieß Kunstwerk ist nun schon mehr als ein halbes Jahrhundert alt, denn es erschien gleich nach dem Hubertsburger-Frieden, wodurch der siebenjährige Krieg sich endete.

Anlage und Verwicklung, Sprache und Haltung sichern der Minna von Barnhelm einen unvergänglichen Werth, welcher dadurch sich erhöht, daß der Dramaturge Lessing als Poet zugleich ein Muster für die Anwendung der Regeln gab, welche er aufstellte. Lessing ward wirklich, was Gottsched zu seyn sich dünkte, und lächerlich genug also aussprach: „Ich suche den Poeten hinfort ein Sporn zu seyn, ein Wehstein ihrer Flöten.“

Wie klar, stark und dennoch fein sondern sich die Charaktere und Individuen dieses Lustspiels ab! Die muthwillige, aber adelige Minna, von der muthwilligen, aber gemeinen Franziska. Der wahrhaft edle, deutsche Biedermann LeUheim von dem scheinbar adeligen, französischen Windbeutel Riccaut de la Martiniere, unterschieden wie

Cavalier und Chevalier. Der kernvolle Wachtmeister, Paul Werner, gegenübersehend dem vierährigen Kriegsknecht Lust, welcher trotz Saufen und Grobheit hoch sich erhebt über den städtischen Miethling, der der Herrschaft wohldient, ohne ihr recht zu dienen; dieser ähnelt dem Wirth, dem anscheinend höflichen, aber wirklich unartigen.

Minna von Barnhelm, vor sechzig Jahren geschrieben, versinnlicht einige Züge des damals herrschenden Zeitgeistes, wo Sachsen und Preußen bereits in neckendem Nachbarverhältniß lebten, und der Deutsche den vorgezogenen Franzosen wegen seiner Tadelsheit zu verlachen anfing. Der Kenner wird durch das Stück oft in jene Zeit zurück gesetzt, doch würden wir, glaube ich, die Tracht jener Zeit nicht ertragen. Eine Minna, ein Tellheim, angekleidet nach dem vorigen Jahrhundert, nach 1763, würde uns Deutschen Mißfallen erregen, und unsere Einbildungskraft mehr stören als wecken. Dagegen sahen die Franzosen ihre ältesten Komödien auch im ältesten Kostume an, also mit Allongeperrücke und Coëffüre. Wie erklärt sich dieser anscheinende Widerspruch bey einem überaus modestüchtigen und ganz modernen Volke?

Minna von Barnhelm, Emilia Galotti, Nathan der Weise — diese drey Werke Lessing's — sollten nicht nur auf der Hauptbühne unseres Kaiserthums, nächst der Burg, jährlich ein Mahl gegeben werden^{*)}, sondern jedes gute Theater in den Provinzen sollte dem Beispiele folgen. Diese drey Stücke scheinen mir mehr werth, als die sechs und fünfzig Bände *Koheue's*. *Koheue* hat die Kassen gefüllt, die Direktoren bereichert, das Publikum unterhalten; aber er hat die Zuschauerwelt an einen leichtsinnigen Ton gewöhnt, den Schauspielern durch seine vielen Einfälle ein allzuleichtes Spiel gemacht und dem Volksgeschmacke eine Richtung gegeben, welche von jener Lessing's wesentlich abweicht. Wann wird der Geist Lessing's wieder auferstehen in einem Deutschen? Wahrlich, wir bedürfen ihn in jeglicher Hinsicht, als Antiquar und Historiker, als Dramaturg und Dramatiker!

Nun ein Paar Worte von der Darstellung zu Grätz! Die Gebildetsten hatten sich durch Chauvetter und Glatteis auf unseren holperichten und bergigen Straßen nicht abschrecken lassen vom Besuche des Meisterstückes; und die Anwesenden waren sehr zufrieden im Ganzen. Ich versetzte mich zurück in die glücklichen Tage, wo ich *Koch* als Wachtmeister zu Wien, *Stenz* als Chevalier in München, *Otto* als Tellheim in Frankfurt sah.

Man sinnt hier auf Mittel, dem künftigen Schauspiel-Direktor neue Hilfsquellen zu eröffnen, da manche der alten offenbar versiegt ist. Am meisten drehen sich die Gedanken um die Logen. Der Direktor besitzt nämlich nur 13. Die übrigen 47 zahlen einen kleinen Pachtzins an die Theater-Hauskasse, wofür die Stände die Dekorationen, die Bauarbeiten und andere Bedürfnisse schaffen. Auf diese 47 Logen haben nur die H. Grafen und H. Ritter Anspruch, weil sie aus dem Domestikalfonde des Landes und aus dem Verkaufe unbrauchbarer Landeskanonen erbauet wurden. Doch zahlt jeder Herr und Ritter, wenn er eintritt, wie jeder andere Mensch im Parterre. Aber da die Großen im Sommer ihre wunderschön gelegenen Landgüter beziehen, und im Winter ihre angenehmen abgesonderten Gesellschaften bilden, so stehen die Logen öfters leer. Darum glaubt man, sie werden zu einer Art jährlichen Abonnements für den Direktor ersucht werden.

Man nennt bereits einige Bewerber für unsere Bühne. *Belluomo*, aus Nord-Deutschland stammend, welcher einst sieben Jahre unser Schauspiel leitete, soll noch einmahl Lust haben, auf den Bretern, welche die Welt bedeuten, das wankende Glück zu versuchen. Direktor *Waidinger*, welcher mit einer wandernden (einer sogenannten fliegenden) Gesellschaft bald Laibach, bald Klagenfurt heimsucht, will auch Grätz in seinen Bereich aufnehmen. Ich wünsche Niemanden ein Ach! Niemanden eine Klage! sondern rufe aus für Alle: *Quod felix laustumque sit.*

^{*)} Auf der Wiener National-Bühne werden diese drey Werke Lessing's wohl öfter als einmahl gegeben, und befinden sich immer auf dem Repertoire.

Schauspiel.

Leopoldstädter Theater, den 29. d. die Buschmenschen in Krähwinkel. Schwank in 1 Akt, von Hrn. Karl Meisl.

Ein Seitenstück zu den Buschmenschen in Trippstrill, die sich auf einer andern Vorstadtbühne produzierten. Das Bezeichnungswort „Schwank“ ist hier mit Fug und Recht gebraucht worden, weil das Stück den Zuschauern eine ungemein ergehlische Stunde bereitet. Die komische Wirkung entspringt theils aus der Natur des parodirten Gegenstandes, theils in der glücklichen Benützung, vorzüglich aber in der gelungenen Nachahmung der Repräsentanten jener berühmten neuholländischen Histrionen und ihres Vorsehers, den Hr. Ferrier sehr treffend und humoristisch kopirt. Vor allen zeichnet sich jedoch Hr. Raimund aus, sowohl durch seine naturgetreue Schilderung des einfältigen Schusters Sebastian, als durch das täuschende Portrait des alten australischen Gauklers. Wer dieses Kleeblatt nicht in der Jahrmarttsbude sah, erblickt es hier lebendig nachgebildet. Etwas in die Breite gedehnt ist der Schwank allerdings; die Wendung aber in der That naïv genug, obschon nicht neu, indem der verstellte Buschmann bey Erblickung eines Würstelbuben auf gut Deutsch herausbricht: „Du, nacher bringst mir a was her!“ Der Heirathsvertrag, dessen Vehikel die Verteidigungspoffe ist, wird gleich im Anfang abgeschlossen. Über das alte haufällige Gerüst, aus der krähwinkelschen Polsterkammer, darf man dießmahl nicht mit dem Verfasser groffen, da er schließlich selbst alle Autoren in die Acht erklärt, die es künftig wagen sollten, sich auf Krähwinkels Boden anzubauen.

Josephstädter Theater, den 30. d. Scüs, Mond und Pagat. Komisches Zauberpiel mit Gesang, Tänzen und Tableaux in zwey Akten von Ferd. Rosenau. Musik vom Hrn. Franz Gläser, Kapellmeister. Tänze, Tableaux und Gruppierungen der Wilden vom Hrn. Seligmann arrangirt.

Das Triebrad dieses in Form eines Quodlibets angelegten Schauspiels ist daselbe, wie in dem beliebten Zaubermännchen und Zauberweibchen. Drey Karikaturen von Liebhabern und ein Appendix jokosus bewirken jeder eine phantasmagorische Erscheinung mittelst eines mit der Kraft eines Talismans begabten Kartenblatts, um den Launen ihrer angebetheten Dame Vanille zu genügen und ihr Herz davon zu tragen. Eine Gallerie von überraschenden, theils gut erfundenen, theils wirksam ausgeführten, scharren und belebten Gemälden, erwirbt der Reihe nach die Gunst der Dame und der schaulustigen Menge. Freund Jokosus oder Hilarius, wie man ihn auch nennen könnte, eigentlich Tarokerl, ein Kartenfabrikant, gewinnt das Spiel und führt die Braut heim. Unter den Tableaux zeichnete sich besonders die Judenhochzeit durch treffende mimische und musikalische Charakteristik aus, dann die gymnastischen Übungen der Wilden in sinnreich gruppirten Pyramiden, und endlich der Schiffbruch, eine lebendige, vortheilhaft beleuchtete Darstellung. Die Zuschauer sind billig, die Schauspieler betriebsam, der Verfasser und Theaterverwalter unermüdet. Er scheint das Tarokspiel zu verstehen, wenigstens hat er die Karten dießmahl gut gemischt.

Hr. Landner, der zu seinem Vortheil die Gäste auf diese Parthie eingeladen hatte, gewann Tarok ultimo.

Erklärung des Modenbildes V.

- | | |
|---|--|
| 1. Hut von Dünntuch mit Blumen. | 1. Chapeau de Gaze orné de fleurs. |
| 2. Hut von Atlas mit Federn und Blumen. | 2. — de Satin orné de plumes et de fleurs. |
| 3. Ball-Kopfschmuck. | 3. Coiffure de Bal. |
| 4. und 5. Hüte von Schwanenban mit Atlas geziert. | 4. et 5. Chapeaux de Duvet et de Satin. |

Auflösung des Logogryphs im vorigen Blatte:

1. Heer. 2. Rehe. 3. Rehe. 4. Here. 5. Chre. 6. Cher. 7. Che.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schich.

Gedruckt bey Anton Strauß.

n Fe l.

andern
g und
ehliche
dirten
genen
ihres
ichnet
s ein
strali
s hier
; die
Busch
macher
Te ist,
krähe
da er
h auf

Bau
Musik
n der

selbe,
a Lieb
inung
unen
Eine
stare
d der
nnte,
Braut
e mi
Bilden
vor
erlieb
ver
laden

es et

tin.



Wiener Moden.

13.
1820.

